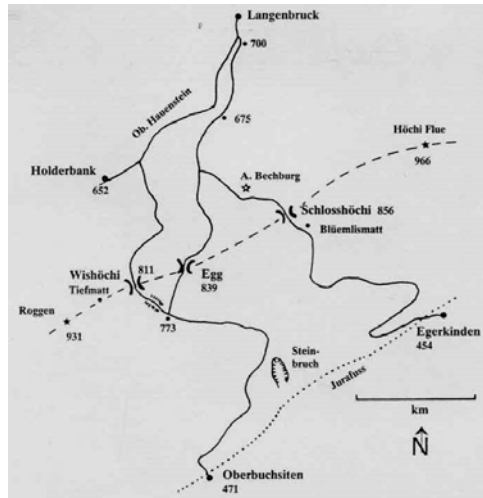


Die Juraübergänge am Buchsiterberg

(von Urs Wiesli)

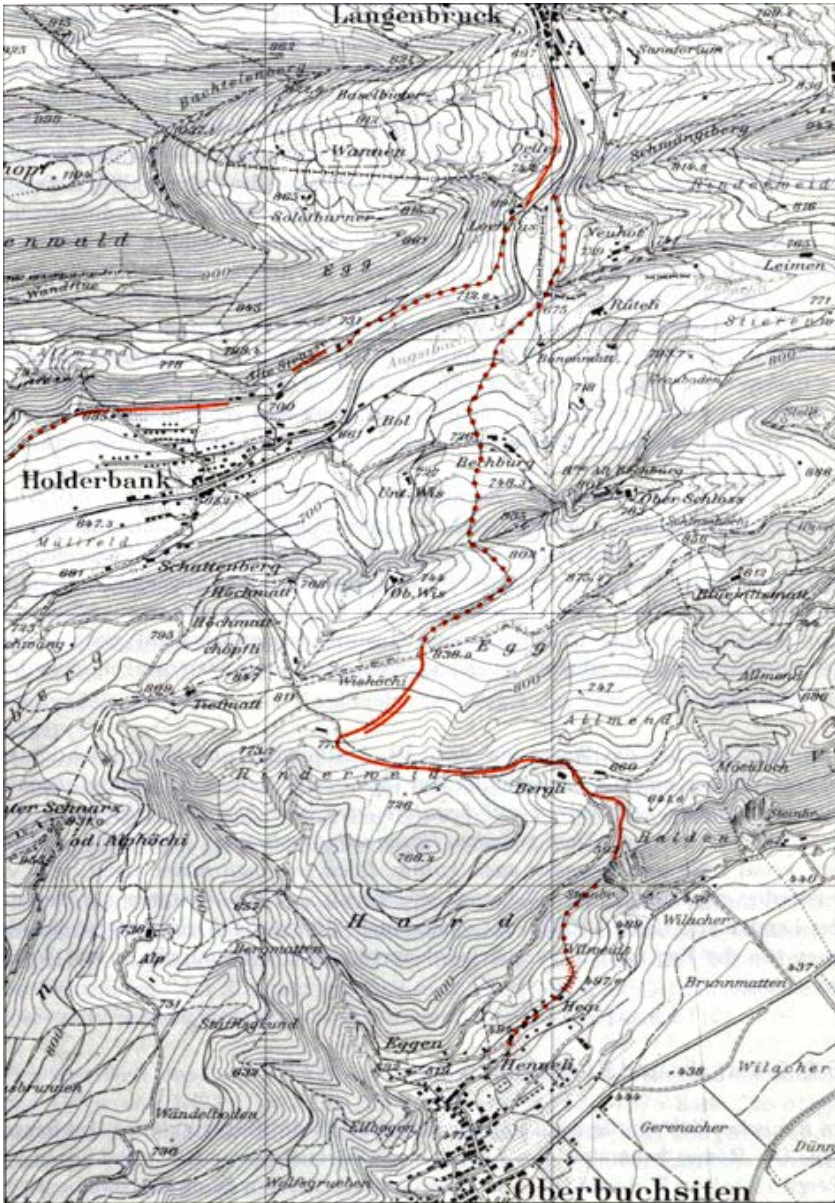
Zwischen dem Roggen im Südwesten (P. 931) und der Höchi Flue (P. 966) im Nordosten bieten sich auf engem Raum drei Übergänge an, über die vom solothurnischen Gäu, mit den Passfussorten Oberbuchsiten und Egerkingen, die Route über den Oberen Hauenstein kurz vor deren Kulmination bei Langenbruck erreicht werden kann. Es sind dies: die *Wishöchi* (811 m), die *Egg* (839 m), auch Buchsiterberg genannt, und die *Schlosshöchi* (856 m).



Die auszulaufen beginnende innerste Jurakette (Weissensteinantiklinale) besitzt hier, nach dem der Malmmantel vom Jurasüdfuss aus steil aufgestiegen ist, eine auffallende Depression mit einem relativ flachen Gewölberücken. Die nördlich anschliessende Malmkalkrippe, auf der die Ruine Alt-Bechburg steht und die den Überrest des nördlichen Gewölbeschenkels bildet, ist an mehreren Stellen durch die Gewässer durchbrochen, so dass sich ohne grosse Hindernisse Zugänge zur Synklinale (Längstal) von Holderbank anbieten. Alle drei Pässe sind zwar höher als der Obere Hauenstein (731 m), den sie anstreben. Ihr Vorteil lag jedoch in früheren Zeiten in der Tatsache, dass sich mit ihren südlichen Zufahrten, von Luzern über Rothrist-Boningen oder aus dem Tal der Root über St. Urban-Roggwil-Wolfwil, die enge Klusenpassage zwischen Oensingen und Balsthal und die sie beherrschenden Zollstätten umgehen liessen.

Von den drei Übergängen, deren Kulmination in der Luftlinie nur 1,5 km auseinander liegen, ist wohl die Schlosshöchi der unbedeutendste gewesen und zuerst aufgegeben worden. Warum der Übergang Egg der nur 500 m entfernten und 28 m niedrigeren Wishöchi vorgezogen wurde, ist schwerlich auszumachen. Der letzte Anstieg von Süden und Punkt 773 her ist bei der Egg etwas weniger steil als der Hohlweg zur Wishöchi. Auf der Nordflanke sind die Verhältnisse ähnlich.

Der Weg über den Buchsiterberg



Der Römerweg durch Oberbuchsiten

(Aufnahme vom 5. September 1974)



Für den Wanderer oder Säumer, der von Basel her durch das Frenkental hinauf der Innerschweiz zustrebte, bildete der Weg vom Oberen Hauenstein über den Buchsiterberg ins Mittellgäu und dann weiter mit dem Aare-Übergang bei Wolfwil gegen Wynau-Roggwil und das Tal der Root hinauf seit jeher die direkte und kürzeste Verbindung. Verschiedene Bodenfunde am Hang und auf der Höhe des Berges haben gezeigt, dass dieser Pass schon zu Römerzeit begangen wurde; dass er im frühen und hohen Mittelalter eine recht wichtige Bedeutung hatte, ergibt sich daraus, dass an dieser Route 1194 das Kloster St. Urban gegründet wurde, ähnlich wie etwas früher das Stift Schönenwerd an der Route über die Schafmatt. Erst das stärkere Aufkommen des Wagenverkehrs lenkte dann den Hauptstrom des Verkehrs von dem teilweise recht steilen Übergang nach der bequemeren Strasse durch die Klus ab, doch zeigen die Erträge des Zolles zu Oberbuchsiten, dass der Buchsiterberg bis ins 18. Jahrhundert eine gewisse Bedeutung als Verkehrsstrasse behielt.

Vom Mittelland und der Innerschweiz her erreichten zwei Wege den südlichen Passfussort. Der „Zovingen weg“ führte über Rothrist und Boningen nach Oberbuchsiten, und der Weg aus dem Tal der Root gelangte geradewegs über Roggwil, Wynau und Wolfwil nach Niederbuchsiten, wo der Brückenzoll über die Dünnern bei der Schälismühle erhoben wurde, bis nach Oberbuchsiten.

Römerweg am südlichen Anstieg



Strohhaus Wilweid, dahinter Steinbruch mit Römerweg

Im Dorf selbst beginnt der Weg zu steigen. Beim P. 494 (Haus Karl Grimm) führt er in nordöstlicher Richtung hinauf bis zu der Wendung nach Norden. In der Linkskurve bei der Wilweid überwindet der Weg eine Senke in der unteren Süsswassermolasse auf einem künstlich aufgeschütteten Damm. Vom Waldrand an geht der Pfad nach dem Damm in einen Hohlweg in der Molasse über, der gegen den Malmsteinbruch hin immer flacher und ebener wird. Durch den Abbau des Steinbruchs fehlt heute ein Stück des Weges. 1919 erfuhr Karl Stehlin vom Posthalter Alban Studer in Oberbuchsiten, dass vom Weg „an der Kehre ... ein Stück durch den Steinbruch zerstört“ sei. An den Abriss-Stellen ist deutlich zu sehen, dass der Weg auf einer Kante der Kimmeridschichten (Erdschicht mit versteinerten Ammoniten), die gegen Süden einfallen, verlaufen sein muss.



In den Fels eingetieftes Karrengleise. Die Fahrspur zeigt ein nicht mehr vorhandenes Wegtrasse an. Standort oberhalb von Oberbuchsiten, Blick Richtung Nordosten. (Foto Andreas Motschi, Oberbuchsiten)

Oberhalb des Steinbruchs vereinigen sich Weg und Bach im engen Kerbtal. An dieser Stelle sind auf ca. 10 m mehrere Gleisspuren erhalten geblieben. Da sich verschiedene Geleise überlagern, fällt es schwer, einzelne Spuren dem richtigen Geleise zuzuordnen. Messungen sind daher kaum möglich.



Karrengeleise oberhalb des Steinbruches

Unweit nördlich der Geleisespuren trennt sich der Weg wieder vom Bach. Er bildet im etwas breiteren Tal, stets ca. 20 m nördlich parallel zum Bach verlaufend, einen Hohlweg, der einen teilweise feuchten Grund aufweist. Dieser Hohlweg führt bis zum Waldrand, wo er von der Aufschüttung der neueren Strasse zum Hof Bergli verdeckt wird.

Unterhalb der Egg, im Gebiet der Allmend, breitet sich ein grosser Bergsturzkegel aus. Der Weg folgt vom Bergli an dem unteren Rand dieses Bergsturzes. Er verläuft dabei unterhalb des heutigen Weges und ist von dichtem Gebüsch und von Bäumen bewachsen. Teilweise fliesst auch ein Bächlein darin. Auf der Rinderweid tritt der Weg wieder auf die Wiese hinaus. Als Graben im Gelände sichtbar, entfernt er sich von der heutigen Strasse und beschreibt gegen P. 773 hin einen weiten Bogen, der ihn die Strasse, die zur Wishöchi führt, kreuzen und in eine Baum- und Gebüschreihe münden lässt. Im und streckenweise auch neben dem Gebüsch erreicht der alte Pfad den Passübergang bei der Egg auf 820 m Höhe.

Da „Egg“ die Bedeutung „Übergangsstelle eines Bergpfades, Passhöhe“ hat, ist dieser Name die heutige Bezeichnung für den Buchsiterberg. Allerdings war der Name „Buchsiterberg“ nicht allein auf die Anhöhe beschränkt; mit „Berg“ wurde auch die Strasse bezeichnet. Der Buchsiterberg (P. 838.9) liegt

etwa 450 m östlich vom Übergang über die Wishöchi. In der Beschreibung der Spazierwege in Langenbrucks Umgebung heisst es 1860: Von der Tiefmatt geht man „auf der Höhe fort (Wieshöhe) in östlicher Richtung, ... bis an den Buchsiter Berg, ...“. Hier „hat man eine ähnliche Aussicht wie auf der Wieshöhe, die ... daran stösst.“

Auf der Passhöhe überquert der Pfad den südlichen Malmkalkschenkel, einen Felsgrat, in dem aber keine Geleisespuren zu erkennen sind. Allmählich senkt sich der Weg am schattigen Hang des Scheiteltals im Wald auf 790 m hinunter. Auf dem Talboden biegt er nach Nordwesten ab und wird hier im feuchten Grund zum Hohlweg, der von Gebüsch und Bäumen gesäumt ist. Nach einem kurzen Anstieg überwindet der Weg in einer heute verbreiterten und aufgefüllten Passage den bewaldeten Nordschenkel und führt westlich (P. 726) am Hof Bechburg, dem Unteren Schlossgut, vorbei geradewegs zum Musbächli, das hier die Kantongrenze anzeigt. Auf Baselbieter Boden zieht er unterhalb des Neuhofs am linken Talhang durch und mündet nördlich des Lochhus in die Obere Hauensteinstrasse.

In den Feldaufnahmen von G. F. Meyer findet sich diese Wegverzweigung deutlich angegeben. Es vereinigen sich hier die „Stras von ob buxi nach langenburg“ und die „Landstras von Balstell nach langenburg“. Auf dem Plan von Stähelin für die Korrektur der Hauensteinstrasse im 18. Jahrhundert wird der Weg über den Buchsiterberg „Weeg nach Langenthal“ genannt, während er auf den Plänen für die Korrektur im 19. Jahrhundert wieder „Weg über den Buchsigen Berg“ heisst.

Der Weg über den Buchsiterberg ist sorgfältig angelegt worden. Es wurde versucht, die Steigung mit verschiedenen Mitteln auszugleichen. Am südlichen Anstieg ist vor allem der Damm bemerkenswert, der zur Überbrückung einer Senke aufgeschüttet wurde. Das Rutschgebiet Allmend wurde umgangen und der Weg mit einer grossen Schlaufe, die mässige Steigung brachte, zur Egg, dem südlichen Malmkalkschenkel geführt. Auf der Nordseite überquert der Weg den nördlichen Malmschenkel an einer Stelle, die mit 790 m ziemlich hoch liegt, wo aber das Gestein keinen allzu scharfen Grat bildet. Mit einer einfachen Kurve überwindet der Weg im Schneckenholz die Rippe, auf der weiter im Südwesten der (jüngere) Weg zum Hof Obere Wis zu einer engen, eingehauenen Doppelkurve gezwungen wird. Nach der Traversierung des Scheiteltals steigt der Buchsibergweg allmählich am Hang zur Passhöhe auf 820 m hinan.

Aus der Art der Anlage wird vermutet, dass nur der Weg über die Egg die

alte Strasse über den Buchsiterberg sein kann. Wann dieser Weg gebaut wurde, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Im Jahre 1541, als *„die altte strasse nitt mer zubruchen“* war, beschloss der Rat von Solothurn, es sollte der *„Buchssiberg“* besichtigt und darüber berichtet werden, wie ein neuer Weg gemacht werden könnte. In der Folge wird damals der Weg verbessert und zum Teil neu angelegt worden sein.

Im 17. Jahrhundert wurde die *„Buchsiberg stros durch Vrs Motschi ohne M.G.H. Bewilligung gemacht“*. Der Rat fürchtete einen Rückgang der Zolleinnahmen in Olten und Trimbach und verordnete deshalb am 12. April 1621, dass Seckelmeister Glutz und Altrat Brunner den *„wäg über den Buchsiberg“* zu besichtigen, damit sie *„den ougenschyn innemen sollend, wie doch khumlich solcher Wäg khondte ingeworffen werden“*. 1771 berichtete der Vogt auf Falkenstein, dass die Zolleinnahmen in der Klus *„nicht so Erträglich als wie vor einem jahr“* seien, da *„man über den Buchsenberg mit der wahr fahre“*. Dieser Warenverkehr verlief hauptsächlich von Süden nach Norden. Der Buchsiterberg wurde von der Innerschweiz aus und vom Mittelland her als Weg nach Basel und in die Oberrheinische Tiefebene benützt. So wird noch im 18. Jahrhundert jedenfalls von einem regen Warenverkehr über den Buchsiterberg berichtet.

1836 wird der Weg auch noch von einem Peter Strohmeier erwähnt. Wie in einem Fremdenführer von 1860 gesagt wird, war *„der alte, ehemals von Saumthieren und Karren viel benutzte, nun aber blos von Fussgängern gebrauchte Weg, der zum Theil zwischen Hägen sich durchzieht, ... allerdings anfänglich etwas rauh und zuweilen auch kothig. Doch wie man höher steigt, wird er immerfort angenehmer, auch Schatten gewährend, ...“*. Heute ist der Weg auf der Landeskarte (Blatt 1108) nicht einmal mehr durchgehend eingetragen; der Abstieg von der Egg nach Südwesten wird nur durch eine Baumreihe in der Weide bezeichnet.

In römischer Zeit wurde wohl nur der südliche Teil des Buchsiterbergweges begangen. Die Römer benützten den Anstieg von Oberbuchsiten aus und zogen am Bergli vorbei zur Wishöchi. Von dieser Passlücke stiegen sie direkt beim heutigen Hof Obere Wis vorbei am östlichen Hang des Schattenberges nach Holderbank hinunter und erreichten möglicherweise bei der Absetzi (P. 685) die grosse Landstrasse über den Oberen Hauenstein.

Wichtiger als die Verbindung über die Wishöchi war gewiss der Weg über die Santelhöchi. Dieser Weg zweigte bei der römischen Strassenstation im Santel aus der Jurasüdfusslinie nach Norden ab und führte über Bärenwil

direkt nach Langenbruck und zur Strasse an der Chräiegg.

Die Aufgabe der Santelhöchi, den Jurasüdfuss direkt mit Langenbruck und dem Tal der Vorderen Frenke zu verbinden, dürfte zu Beginn des Mittelalters der Buchsiterberg übernommen haben. Damals hat sich wohl der nördliche Teil des Weges, der vielleicht einer älteren Anlage folgte, wieder deutlich herausgebildet. Gleichzeitig veränderte sich auch die Art des Verkehrs. Der Lokal- und Marktverkehr, der über die Wishöchi und, etwas umfangreicher, über die Santelhöchi gezogen war, erweiterte sich im Mittelalter zum Fernverkehr, der den Weg über den Buchsiterberg bevorzugte.

Für die zunehmende Bedeutung des Buchsiterberges gibt es verschiedene Hinweise. 1194 wurde an der Fortsetzung des Passpfades im Mittelland das Kloster St. Urban gegründet. Im Dorf Wil, das bereits 1226 urkundlich genannt wird, hatten die Herren von Wil eine Burg zum Schutze des Weges erbaut. Dorf und Burg lagen zwischen Oberbuchsiten und Egerkingen. Heute ist Will verschwunden; nur die Flurnamen „Wilweid“ und „Wilacher“ deuten noch auf seinen Standort hin. Im 11. Jahrhundert wurde auf der Nordflanke des Berges das Schloss Alt Bechburg errichtet.

Die Lage von Burgstellen am Buchsiterberg und der Grundriss von Oberbuchsiten, dessen alte Häuser sich bis P. 494 am Weg über den Berg hinziehen, lassen nur allgemeine Schlüsse auf die Bedeutung des Verkehrs zu. Aufschlussreicher sind dagegen Angaben über die Erhebung des Zolls in Oberbuchsiten.

Der Zoll zu Oberbuchsiten

1359 nahm Edelknecht Henman von Ifenthal bei einer Teilung den Zoll zu Oberbuchsiten für sich. Einen Teil davon musste er 1363 seinem Bruder, dem Ritter Heinrich von Ifenthal auf Alt-Bechburg, unter anderem „den Zoll zu obren Buchsiten“ abtreten. Weitere Teile mussten ihm bald verloren gegangen sein, denn 1370 verkaufte Johans von Bechburg dem Heinrich von Ifenthal „den zoll zu Buchsiten meinen teil“. Landgraf Sigmund II. von Thierstein, dem durch seine Gemahlin Verena von Neuenburg-Nidau die froburgischen Allodien und Lehen zugefallen waren, verzeichnete 1376 in seinem farnsburgischen Urbar: „Item ze obren Buchsiten der halb zol, x schilling stebler; und das gleite bi xij guldinen“.

Ob es sich dabei um den bechburgischen Teil oder um den unbekannteren anderen handelt, lässt sich nicht bestimmen. Sigmund scheint kurz danach auch die zweite Hälfte erworben zu haben. 1379 verpfändete er dem Edlen

Grimm von Grünenberg den Zoll und das Geleite zu Oberbuchsiten nebst den Zehnten zu beiden Buchsiten samt Zugehore um 235 Gulden.



*Das ehemalige
Zollhaus an der
Dorfstrasse
gegenüber dem
Restaurant Chutz*

Über den Wert des Zolls zu „*Obrenbuchsiton*“ vermerkte das bernisch-solothurnische Urbar von 1423: „*Item der zoln da selbs so vil er ôch jerlich giltet*“. Die Taverne von Oberbuchsiten, auch ein Merkmal des Passverkehrs, galt 1423 dreissig Schilling Stebler.

Am 23. Juli 1426 verkauften die Freiherren Hans von Falkenstein und Hans Friedrich von Falkenstein den Städten Bern und Solothurn mit Wissen und Willen des Bischofs Johann von Fleckenstein die Landgrafschaft im Buchsgau; sie sei an den Bischof aufgegeben und von den beiden Städten zu Lehen empfangen worden. Am 6. Mai 1427 verzichtete Hans von Falkenstein für sich und seine Erben gänzlich auf die Landgrafschaft im Buchsgau und die beiden Städte einigten sich darin, dass Solothurn im Thal und Guldental allein und im Gäu mit Bern zusammen die landgräflichen Rechte ausüben dürfe.

Weder in den Solothurner Seckelmeisterrechnungen noch in denen von Bern aber erscheint während der Zeit dieses Kondominates ein Zoll zu Buchsiten. Entweder wurde er nicht besonders angeführt und mit den Bechburger Einnahmen verrechnet, oder er fiel mit dem Geleit auf dem Hochgesträss im Gäu zusammen. Ein einzelner Betrag von 11 Pfund, den der Vogt von Falkenstein „*von dem zoll der under alten Bechburg uf genomen ist*“ abgeliefert hatte, erscheint im Jahre 1442.

Im Jahre 1460 stellte Bern das Begehren, die gemeine Herrschaft im Buchsgau zu teilen. Am 23. Mai 1463 fiel die Entscheidung: Solothurn wählte das Gäu von Oensingen bis vor Olten – Bern erhielt Bipp. Sofort wurde ein solothurnischer Zollstock in Oberbuchsiten aufgestellt. In der Seckelmeisterrechnung von 1469-70 wurde der Zoll mit „*zoll uff dem hochgesträss*“ näher beschrieben. Diese Bezeichnung gibt einen Hinweis auf das hohe Alter der Strasse über den Buchsiterberg.

1463 „Ingenomen vom zoll zuo Buchsyten vij Pf. xix Sh.“

1464 x Pf.

1465 xj Pf.

1466 xiiij Pf.

1470 „Ingenomen von Werli Bertschin zuo Buchsiten vom zoll uff dem hochgesträss xvij Pf.“

1471 „Item ingenomen von der geleitzbuch zuo Oberbuchsyten xvj Pf. xij Sh.“

Bis zur Jahrhundertwende stieg der Ertrag bis auf zwanzig Pfund. Der Zoller zu Buchsiten erhob die Abgaben nach dem Zollrodel in der Klus. Wer nicht bezahlte – ob Einheimischer oder Fremder – wurde um 10 Pfund gebüsst.

Im Jahre 1500 musste der Rechnungsführer beim Posten „*Zoll zu Buchsiten*“ die Bemerkung „*nütz*“ eintragen, denn der Zoll hatte keinen Ertrag abgeworfen. Von 1501 bis 1550 brachte der Zoll im jährlichen Durchschnitt 6 Pfund 9 Schilling 3 Pfennige ein.

Noch im 16. Jahrhundert hatte Solothurn ein lebhaftes Interesse am Übergang über den Buchsiterberg. 1541 haben die gnädigen Herren geraten, einen neuen Weg zu machen, da „*die alte strasse nit mer zu bruchen*“ war. Nach dem Abschluss der Arbeiten bestimmte man in Solothurn: Die Leute von Wolfwil, die den Weg auf den Hauenstein haben machen helfen, geben darum jetzt (1546) keine Landgarben; die von Neuendorf, die ebenfalls mitgeholfen haben, verlangen die gleiche Begünstigung.

Nach dieser Wegverbesserung stellte sich zuerst eine leichte Abnahme, dann ein leichtes Ansteigen der Zolleinnahmen ein. Diese Zunahme spiegelt sich auch im durchschnittlichen Ertrag aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Für die Zeit von 1551 bis 1600 liess sich aus 48 Jahren eine Summe von 7 Pfund 14 Schilling 6 Pfennige errechnen. Der Verkehr hatte also seit 1500 zugenommen, aber den Umfang in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht zu erreichen vermocht. 1562 brachte die Zollerhebung nur 9 Schilling ein. Vier Jahre später, 1566, verzeichnete man den Höchstbetrag

von 19 Pfund 10 Schilling 8 Pfennig. Die Einnahmen schwankten sehr stark; sie waren von vielen, heute nicht mehr erfassbaren Einflüssen abhängig. Es ist fraglich, ob das Ansteigen der Zolleinnahmen – und damit die Zunahme des Verkehrs in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts – der Wegverbesserung von 1541 zugeschrieben werden darf.

Auch im 17. und 18. Jahrhundert nahm stets ein mehr oder weniger bedeutender Verkehr den Weg über den Pass am Buchsiterberg. 1621 erfuhr der solothurnische Rat, dass ein Wegmacher namens Motschi die Strasse über den Buchsiterberg ohne obrigkeitliche Bewilligung derart verbessert hatte, dass *„man mit den Lastwägen über den Buchsiten Berg fharen könne, da man sonst hievor by Olten für und durch Trümbach fharen müsse, was zu grossem abbruch“* der Zölle in Olten und Trimbach gereiche. Der Rat liess durch Seckelmeister Glutz und Altrat Brunner die Buchsibergstrasse besichtigen, um festzustellen, wie sie zerstört werden könnte. So sah der Rat den Buchsiterberg im 17. Jahrhundert im Wettbewerb mit dem Unteren Hauenstein; im 18. Jahrhundert fürchtete er den offenbar stark gebrauchten Übergang als Konkurrenten für den Strassenzoll in der Klus am Oberen Hauenstein.

Im 19. Jahrhundert sank der Weg über den Buchsiterberg zur lokalen Verbindung und zum Spazierweg herab. Auch heute werden die Wege, die zur Wishöchi, Egg und Schlosshöchi führen, meist von Touristen begangen, von denen kaum einer daran denkt, dass der Buchsiterberg *„vor altem die Rittgass genannt“* worden ist.

Das Zollhüsli in Oberbuchsiten

(Christine Schumacher)

Wer denkt schon daran, wenn er auf unserer Dorfstrasse der Tiefmatt zuschreitet, dass diese Strasse bereits zur Römerzeit und vor allem im Mittelalter für Säumer und Reisende eine recht wichtige Bedeutung gespielt hat. Der Weg vom Mittulgäu über den Buchsiterberg zum Oberen Hauenstein war lange Zeit eine der kürzesten und direktesten Verbindungen nach Basel.

Davon zeugt noch das kleine, alte Zollhüsli, wo bis vor 200 Jahren die Passanten den Strassenzoll entrichten mussten. Erwähnenswert ist auch, dass oft Wirte als Zöllner amtierten oder Zöllner die Erlaubnis erhielten, Wein auszuschenken. Da ist es wohl kein Zufall, dass heute gegenüber des Zollhüsli ein Wirtshaus steht. Im 19. Jahrhundert verlor der Übergang über den Buchsiterberg an Bedeutung. Er wird seither zur lokalen Verbindung und als Spazierweg benutzt. Das Buchsiter *„Zollhüsli“* trat ebenfalls in den Ruhestand und diente seinen Besitzern als Remise.



*Das Zollhüsi im
Jahre 1982*

Die Renovation des „Zollhüsi“ (Christine Schumacher)

Das unscheinbare „Zollhüsi“ gegenüber des Restaurants „Chutz“ wirkte in den letzten Jahren recht heruntergekommen und drohte zu zerfallen.



Nun konnte die Einwohnergemeinde mit der Eigentümerin Annemarie Rudolf einen Mietvertrag abschliessen mit der Verpflichtung, die bauhistorisch wertvolle Substanz des Gebäudes durch eine Renovation zu erhalten. Die Einwohnergemeinde sorgt danach für den Unterhalt und kann dafür das Zollhaus nutzen sowie den Einwohnern zur Verfügung stellen; zum Beispiel als Raum für kleinere gesellschaftliche Treffen, Apéros, Ausstellungen.

Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Oberbuchsiten stellte sich in verdankenswerter Weise zur Verfügung, diese Renovation des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes durchzuführen.

Ernst Tschumi, Präsident des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, berichtet über die Renovation:

„Als erstes wurden mit dem Vertreter des Denkmalschutzes und der Eigentümerin die Details sowie die Materialwahl abgesprochen. Am 17. September 2003 begann man mit den ersten Arbeiten. Alle Ziegel wurden entfernt, sortiert, gereinigt und deponiert. Der Dachstuhl wies grössere Schäden auf als angenommen. Das Dachgesimse war völlig zerstört und musste ersetzt werden. Die morschen Dachsparren wurden durch alte, gesunde Balken ersetzt und verstärkt. Wir entschieden uns für eine Doppeldeckung mit Firstziegelabschluss. Das Eindecken erforderte daher einen viel grösseren Aufwand. Die Dachsanierung fand am 13. Dezember 2003 ihren Abschluss. Durch den Verschönerungsverein wurden 264 Fronstunden geleistet.



Es wurden Risse an der Südfassade ausgebessert, der Verputz erneuert und auch die schadhaften Fensterleibungen mussten repariert werden. Der Eingang präsentiert sich mit zwei schön gehauenen Sockeln aus Naturstein und zwei massiven Pfosten aus Eichenholz.

Bis Ende März wurden folgende Renovationsarbeiten geleistet: Auffangen und Ableiten von Dach- und Oberflächenwasser, Einlegen des Elektrokabels mit Montage der Innenbeleuchtung, Reinigen und Ausfugen der inneren Bruchsteinmauer sowie das Montieren von Türe und Fenstern. Danach folgen noch das Streichen der Aussenwände und die Umgebungsarbeiten.“

Lieber Ernst Tschumi, die Einwohnerinnen und Einwohner danken dir und den freiwilligen Helfern des Verkehrs- und Verschönerungsvereins sehr herzlich für diesen grossartigen und wertvollen Einsatz!

Christine Schumacher und Heinrich Kissling

2004: Übergabe des Zollhüsli an die Gemeinde.

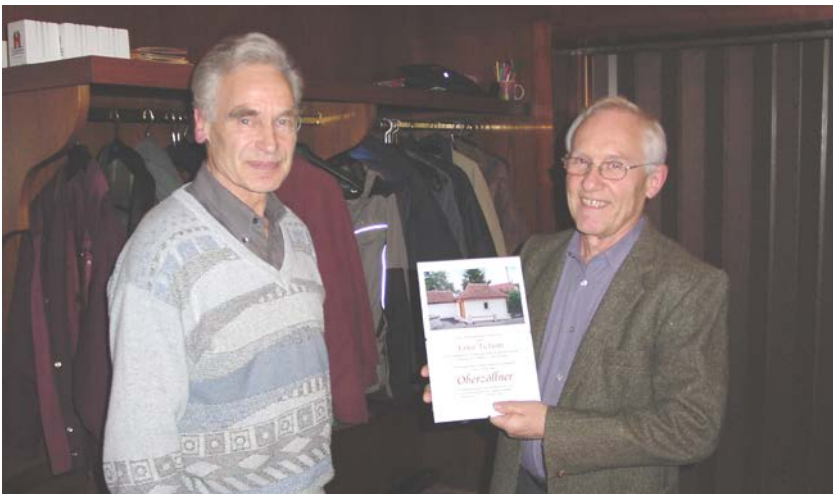


Alfons von Arx (Gemeindepräsident), Samuel Rutishauser (Denkmalpfleger), Annemarie Rudolf (Eigentümerin), Ernst Tschumi (Präsident VVVOB)

Ernst Tschumi zum Oberzöllner ernannt

Den Mitgliedern des Verkehrs- und Verschönerungsvereins (VVVOB) ist es zu verdanken, das Zollhüsli rasch und kostengünstig wieder in Stand gestellt zu haben. Das gelungene Ergebnis ist zum guten Teil ihr Werk.

Wie der Gemeindepräsident, Alfons von Arx, bereits an der Eröffnungsfeier versprochen hatte, lud der Gemeinderat als Dank für die wertvollen geleisteten Dienst sämtliche Helferinnen und Helfer bei den Restaurationsarbeiten zu einem Abschlussessen ins Restaurant Chutz neben dem Zollhaus ein. Auch wenn schon seit mehr als zweihundert Jahren kein Zoll mehr erhoben wird, hat sich Alfons von Arx etwas Besonderes einfallen lassen. Er hat als Dank und Anerkennung für die immense Tatkraft und das stete Bemühen, die Renovation voranzutreiben und fertig zu stellen, eine Urkunde gestaltet, in der er den Präsidenten des VVVOB, Ernst Tschumi, zum „**Oberzöllner**“ ernannte. Wie der „Schälismüller“ auf der Schälismühle kein Müller im eigentlichen Sinne ist, hat auch der „Oberzöllner“ keine dementsprechende Funktion. Ihm obliegt jedoch die ehrenvolle Aufgabe, dafür zu sorgen, das Erscheinungsbild des Dorfes gut im Auge zu behalten, was Ernst Tschumi sich schon lange in uneigennütziger Weise zur Pflicht gemacht hat. Für diese wertvolle Arbeit im Dienste der Gemeinschaft gebührt dem neu ernannten Oberzöllner der beste Dank der Gemeinde Oberbuchsiten.



„Oberzöllner“ Ernst Tschumi erhält von Gemeindepräsident Alfons von Arx die entsprechende Urkunde.